

An meine Maria

Autor(en): **Albrecht, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Riobamba. Da die Ankunft eines Zuges aus dem Tieflande immer ein Ereignis bedeutet für das kleine Städtchen, hatte sich fast die gesamte Bevölkerung am Bahnhofe eingefunden. Der Temperaturgegensatz zu dem heißen Guayaquil

war allerdings ungemütlich. Ein steifer Ostwind wehte von den umliegenden Bergen herunter, und das Quecksilber des Thermometers sank nahezu auf den Gefrierpunkt.

(Fortsetzung folgt.)

An meine Maria.

Schon dreizehn Jahre Miteinanderleben
Hat uns ein freundliches Geschick gegeben.

Ich bin in diesen dreizehn Mannesjahren
Mit Dir auf einem Strom von Glück gefahren.

Es hat mancher Windstoß unsern Kahn umtobt;
Es hat manch schmeichelnd Lüftlein uns erprobt.

Wir haben oft im Innersten gebebt,
Dem Geiste nah, der ob den Wassern schwebt.

Schier unerträglich schien der Pflichten Last.
Gar viel verwehte in des Fahrens Saft.

„Wie könnten wir mit schwachen Menschenhänden
Und eignem Geist ein gutes Werk vollenden?“

Das Weib gehört zum Mann, der Mann zum Weib,
Daß einig seien Seele, Geist und Leib.

Steh' ich am Ruder? sitzt Du am Steuer?
Bist Du der Mond? bin ich der Sonne Feuer?

O selig Ineinanderüberfließen
Von Ich und Du, von Arbeit und Genießen!

O selig dieses Gott im Andern Merken
Und mitzuleben in des Andern Werken!

O selig dieses Miteinanderbeten,
Zu zwei'n als eins verschmolzen hinzutreten

Und Gott zu danken nach so vielen Jahren,
Für seine Hilfe in so viel Gefahren,

Daß er im Andern sich uns selbst enthüllt —:
Daß wir durch Liebe sein Gesetz erfüllt! *)

*) Aus Blumen und Nessel. Gedichte von Max Abrecht. Ein gereifter und aufrechter Mann, der zum Natur- und Menschenleben seinen besondern Blickpunkt bezogen hat, spricht hier seine Gedanken, Gefühle und Überzeugungen aus, und

zwar in ansprechender dichterischer Form. Ein frommes, ernstes Gemüt und echt menschliche Gesinnung spiegelt sich in der Abtheilung „Dabeim“. Dieser entnehmen wir obenstehenden Rückblick. Briefe erreichen den Verfasser unter Postfach 16490, Basel I

Das Ende der Flitterwochen.

Von Rudolf Schneyer.

(Schluß.)

Am Abend traf er seine Frau schneidernd in der Stube an. Zerschnittene Tuchstücke lagen auf dem Stubentisch, daneben Schere, Nadel und Faden. Neugierig trat er hinter sein Ehegespons, fragend:

„Was tust du?“

„Störe mich nicht,“ sagte sie eifrig. „Ich habe zu denken.“ Auf ihrem Gesichte lag eine gehörige geistige Anstrengung, als hätte sie das Problem des Glückes zu lösen.